

**Doris Fleischmann**

## **Gedanken über das Schreiben**

*„Treten die Geschichten früh ins Leben, formen sie bereits eine Sicht aufs Leben aus.“<sup>1</sup> (James Hillman)*

Es fing damit an, dass unser Vater meinem Bruder und mir jeden Abend eine selbst erfundene Gute-Nacht-Geschichte erzählte. Je verrückter, desto besser. Wenn uns die Handlung nicht gefiel, konnten wir uns furchtbar aufregen und mit dem Einschlafen war es vorerst vorbei. Waren wir aber zufrieden, dann träumten wir die Geschichte weiter bis zum nächsten Morgen.

Sobald ich lesen konnte, verschlang ich jeden Lesestoff, der mir unterkam, später dann vor allem Abenteuerromane wie Huckleberry Finn, Die Schatzinsel, Don Quijote, Die drei Musketiere sowie alle Karl-May-Bände. In meiner Schulzeit wurde ich oft gebeten, meine Deutschaufsätze vorzulesen. Sie waren kritisch, aber pointiert geschrieben. Wie eine Detektivin habe ich Hintergründe beleuchtet und Fakten analysiert, immer auf der Suche nach Gut und Böse und natürlich noch tief im Schwarz-Weiß-Denken gefangen.

*„Sie [Anm.: die Schriftsteller] scheinen ein Verhältnis zum Leben zu haben, das es ihnen erlaubt, sich frei zu bewegen; sie haben einen Blick, der – obwohl er gleichzeitig lauter verschiedene Dinge umfasst – ihnen dennoch erlaubt, sie in der für ihre Absichten richtigen Perspektive zu sehen.“<sup>2</sup> (Virginia Woolf)*

---

1 Hillman, James: A Note on Story. In: Children's Literature. The Great Excluded. Hg. v. Francelia Butler und Bennett Brockman. Philadelphia 1974, Band 3.

2 Woolf, Virginia: Die schmale Brücke der Kunst. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1994, S. 57.

Inspiration finde ich überall. Mich interessieren vor allem reale Personen. Ich recherchiere deren Hintergründe und erzähle mir die Geschichten zu Ende. Meist sind es Berichte über kreative Personen, abseits der Routine, die mich für eine Idee in Brand setzen, das Faszinosum in mir auslösen. Ich schreibe meistens mit einem ironischen Blick, obwohl ich nach wie vor alles hinterfrage, keinen Stein auf dem anderen lasse.

*„Ich bin beim Schreiben glücklich, mag der Erfolg sein, wie er will.“<sup>3</sup>*  
(Bernhard Schlink)

Ich schreibe, weil ich erzählen will. Es macht mich glücklich, wenn die Gedanken in meinem Kopf explodieren. Das Spielen mit Sprache, nicht experimentell sondern im Hinblick auf Ausdruck und Originalität, bereitet mir große Lust. Es macht Spaß, am ersten Satz zu feilen, damit er stark genug ist, den nachfolgenden Text zu tragen.

Während des Schreibens versuche ich, nicht zu sehr an das Publikum zu denken, ich möchte mich nicht einschränken lassen; aber ich achte auf Verständlichkeit. Und natürlich freut es mich sehr, wenn ich nach einer Lesung positive Resonanz erhalte.

*„Der Prozess des Schreibens ist etwas, was die ganze Persönlichkeit des Schreibenden umfasst. ... Deshalb ist ein Leser bisweilen besser imstande, das Werk eines Schriftstellers zu beurteilen, als der Schriftsteller selbst.“<sup>4</sup>*  
(Mario Vargas Llosa)

Vor zwanzig Jahren – wahrscheinlich auch noch vor zehn – hätte ich mir nicht vorstellen können, an einer Schreibgruppe teilzunehmen; meine Texte zur Diskussion zu stellen, aber auch fremde Arbeiten persönlich zu bewerten.

---

<sup>3</sup> Schlink, Bernhard: Interview im Ö1 Club-Magazin, Wien. Nr. 179, 11/2010, S. 7.

<sup>4</sup> Vargas Llosa, Mario: Die Wirklichkeit des Schriftstellers. Frankfurt a. M.: edition suhrkamp 2003, S. 49.

Mittlerweile empfinde ich das gemeinsame Besprechen und das mehrmalige Überarbeiten der Texte als große Bereicherung. Die Schreibgruppe wird zu einem nicht zu unterschätzenden Qualitätsfaktor, bevor die Texte auf das Publikum losgelassen werden.

*„Unsere Gesellschaft räumt dem schreibenden Mann viel bereitwilliger einen Platz ein, auf dem er sich als Mensch behaupten kann, als der schreibenden Frau. Als Schriftstellerin lebt man gewissermaßen im Abseits, bestenfalls freundlich geduldet.“<sup>5</sup> (Ilse Tielsch)*

Auch in meiner umfangreichen Bibliothek befinden sich mehr Bücher von Schriftstellern als von Schriftstellerinnen. Warum ist das so? Weil sich Männer im Literaturbetrieb stärker durchsetzen können?

Ich bin davon überzeugt, dass Männer keine bessere Literatur schreiben als Frauen. Es gibt viele Statistiken, die besagen, dass weit mehr Frauen als Männer schreiben, aber Frauen viel weniger veröffentlichen. Laut Gerhard Ruiss von der IG AutorInnen steigt der Anteil schreibender und veröffentlichender Autorinnen in Österreich in den letzten Jahren sukzessiv, aber auch die jüngste Autorinnengeneration ist von einer Mehrheit weit entfernt. Fakt Nummer 2: Der Literaturbetrieb wird mit der Zeit weniger männlich dominiert. Also Geduld. Fakt Nummer 3: Es schreiben viele Schriftstellerinnen aus Zeitgründen und gesellschaftlicher Mehrfachbelastung in kleineren Formen, aber die Tendenz geht Richtung Roman. Damit wird auch eine bessere Eigenvermarktung im Literaturbetrieb möglich. Also los Kolleginnen, machen wir uns an den großen Roman!

*„Wenn der Roman wirklich verschwinden sollte, dann nicht, weil er am Ende seiner Kräfte ist, sondern weil er sich in einer Welt befindet, die nicht mehr die seine ist.“<sup>6</sup> (Milan Kundera)*

---

5 Tielsch, Ilse: SchriftstellerIn? - Um Gotteswillen! Graz: Verlag Styria 1993, S. 21.

6 Kundera, Milan: Die Kunst des Romans, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuchverlag 1989, S. 24ff.

Wir hören immer wieder, dass das Ende des Romans kommen wird. Ich glaube nicht daran, genauso wenig wie an die Befürchtung, dass das Buch aussterben und schon bald durch neue Medien ersetzt werden wird. Es wird beides geben: Buch und Bildschirm. Und ich denke, es ist besser, wenn Menschen im Internet Literatur lesen als gar keine. Ich persönlich ziehe aber nach wie vor das gute alte Buch vor; vor allem, wenn es einen anregenden Roman, vielleicht meinen eigenen, zum Inhalt hat.

Erschienen in der Literaturzeitschrift etcetera Nr. 50 im November 2012.